

JERZY CHMIEL

DIE INTERPRETATION DES PAULINISCHEN HOS ME IM 1 KOR 7,29—31*

Der Text des 1 Kor 7,29—31 hebt sich schon auf den ersten Blick durch eine gewisse besondere Geschlossenheit hervor¹.

V.29

τοῦτο δέ φημι, ἀδελφοί,
ὁ καιρὸς συνεσταλμένος ἐστίν.

τὸ λοιπὸν ἵνα

καὶ οἱ ἔχοντες γυναῖκας
↪ ὡς μὴ ἔχοντες ὡσιν,

V.30

καὶ οἱ κλαίοντες
↪ ὡς μὴ κλαίοντες,

καὶ οἱ χαίροντες
↪ ὡς μὴ χαίροντες,

καὶ οἱ ἀγοράζοντες
↪ ὡς μὴ κατέχοντες,

V.31

καὶ οἱ χρώμενοι τὸν κόσμον
↪ ὡς μὴ καταχρώμενοι.

παράγει γὰρ τὸ σχήμα τοῦ κόσμου τούτου.

* Dieser Beitrag ist der Text eines Kurzreferates an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien im Rahmen des III Colloquium Biblicum Vindobonense zum Thema: „Zukunftserwartungen. Biblische Modelle der Bewertung dieses Lebens“ (19.—20. Oktober 1984).

¹ Neben den Kommentaren vgl. die neuesten Studien: U.B. Müller, *Die Proklamation der Nähe des Eschaton oder des Endes dieser Welt als Teil prophetischer Mahnrede*, in: ders. (Hrsg.), *Prophetie und Predigt im Neuen Testament*, Gütersloh 1975, 140—175; C. L. Mearns, *Early Eschatological Development in*

- V. 29. Das sage ich, Brüder:
die Zeit ist kurz
Fernehin, dass die, die Frauen haben, seien
als hätten sie keine,
- V. 30. und die weinen,
als weinten sie nicht,
und die sich freuen,
als freuten sie sich nicht,
und die kaufen,
als behielten sie es nicht,
- V. 31. und die die Welt nützen,
als benützten sie es nicht.
Denn die Gestalt dieser Welt vergeht.

1. Textlinguistische Analyse

Unser Text unterscheidet sich von dem Kontext des ganzen Briefes durch viele formale Elemente.

Aufang und Schluss des Textes. Der Text ist eingeschränkt, als wäre er mit zwei Formeln: der Anfangs- und Schlussformel eingerahmt. In den beiden Formeln tritt das Pronomen *toutos* auf, das den Text eröffnet und abschliesst. Wir haben hier mit dem *Kyklos* zu tun, der in der Einrahmung einer Wortgruppe durch das gleiche Wort besteht². Da wir es hier mit der Wiederholung des Pronomens zu tun haben, treten hier die Sondergruppen der *Pro-Formen* auf³.

Wiederholungen. Jede Wiederholung ist partielle Übereinstimmung und damit auch partielle Nicht-Übereinstimmung⁴. Wir haben hier mit einigen Typen von Wiederholungen zu tun.

Die Wiederholung der Konjunktion *kai* „und“. Die einfache Verknüpfung durch „und“ ist für den Text ein Mittel zum Aufbau ganzer Textabschnitte.

Die Wiederholung der Partikel *hōs mē* „als nicht“. Darauf wird später eingegangen.

Paul: The Evidence of I Corinthians, „Journal StudNT“ 22(1984), S. 19—35; G. Segalla, *Struttura filologica e letteraria della prima lettera ai Corinti*, in: *Testimonium Christi. Scritti in onore di Jacques Dupont*, Brescia 1985, S. 474.

² Vgl. H. Lausberg, *Elemente der literarischen Rhetorik*, München 1967, S. 86.

³ Vgl. H. F. Plett, *Textwissenschaft und Textanalyse* (UTB 328), Heidelberg 1975, S. 63.

⁴ Vgl. J. M. Lotman, *Die Struktur literarischer Texte* (UTB 103), München 1972, S. 158 ff.

Die Wiederholung der Partizipialkonstruktionen. Die Partizipialkonstruktionen verteilen sich auf dem Prinzip: These — Antithese. Es sind entweder einfache Wortwiederholungen, oder sind auf dem Prinzip der Wurzelwiederholung gebaut.

Oppositionen. Das sprachliche Pendant zur Wiederholung ist die Opposition sprachlicher Elemente. Man kann sagen, dass sich die sprachliche Struktur des Textes anhand der Entgegenstellungen und der Identifizierung ermitteln lässt⁵. Man unterscheidet syntagmatische und paradigmatische Oppositionen. In unserem Text haben wir die syntagmatischen Oppositionen, d.h. solche, die aus den Antithesen bestehen. Die Antithesen beziehen sich nicht auf das Objekt, sondern auf das Subjekt, d.h. auf die Verhaltensweise des Objekts, z.B. „die Frauen haben // als hätten sie keine“ usw. Die Oppositionen werden durch die Wendung *hōs mē* eingeleitet, die grammatisch gesehen aus zwei Partikeln bei einer Partizipialkonstruktion besteht⁶.

Auffallend ist die Symetrie der Wendungen und die Rhythmik der Verse. Auf diese Weise bildet der Text des 1 Kor 7,29—31 ein literarisches Einzelstück. Ob es auch ein theologisches Einzelstück bildet?

2. Semiotische Dimensionen des Zeichens *hōs mē*.

Es wurde über die Rolle der Partikelzusammensetzung bei dem Aufbau des Textes gesprochen. Diese Wendung spielt in dem Text eine entscheidende Rolle. Verstehen wir im Sinne von Umberto Eco, die Semiotik als eine Wissenschaft, die „alle kulturellen Vorgänge... als Kommunikationsprozesse untersucht“⁷, so können wir der genannten Wendung die semiotische Rolle zusprechen, ohne dabei übertrieben zu haben. Diese Rolle besteht in der Verknüpfung der Gegensätze, in einer eigenartigen *coincidentia oppositorum*. Die Wendung *hōs mē* ist ein Zeichen, das über seine syntaktische Rolle hinausgeht und eine neue Rolle der Kennzeichnung auf sich nimmt. Was kann sie also kennzeichnen?

Grammatisch ist die Partikelzusammensetzung *hōs mē* nicht üblich und bei Paulus ist sie in dieser Stellung wohl einmalig. Es ist nicht mehr

⁵ Vgl. K. Berger, *Exegese des Neuen Testaments. Neue Wege vom Text zur Auslegung* (UTB 658), Heidelberg 1977, S. 17.

⁶ Vgl. dazu F. Blass — A. Debrunner, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, Göttingen 1965, S. 425.

⁷ *Einführung in die Semiotik*, München 1972, S. 32. Vgl. auch die grundsätzlichen Überlegungen bei C. Chabrol (Hrsg.), *Sémiotique narrative et textuelle*, Paris 1973, N. Everaert-Desmedt, *Sémiotique du récit. Méthode et applications*, Louvain-la-Neuve 1984.

das Zeichen des Vergleichs mit der Negation, sondern es wird zu einem Zeichen der erlebten Erfahrung. Es ist nämlich die Spezifizierung und der Bezug des aktuellen Besitzstandes („wer hat“) auf den subjektiven, optimalen, quasi idealen Zustand („als habe er keine“)⁸. So ein Transfer ist nur auf der Zeichenebene denkbar — sonst würden wir eine gewisse Wortmagie erreichen! *Hōs mē* ist also keine „magische Formel“, sondern eine semiotische.

Beachten wir ihren literarischen Kontext. Wir haben hier, im Falle unseres Textes mit einem nicht narrativen, sondern einem argumentativen Motivationstext zu tun. Die Argumentation hängt im 1 Kor 7, 29 f auf eine gewisse Art von dem Wort *hina* ab, das an sich selbständig ist und *ad sensum* die Eigenschaft des Imperativs besitzt⁹. Die Wendung *hōs mē* darf also für ein Motiv der religiös-sittlichen Paränese im 1 Kor 7 gehalten werden¹⁰.

3. Der traditionsgeschichtliche Hintergrund

Für unsere Formel wird die Bestimmung des Kultureinflusses auf die Paränese im 1 Kor 7,29 f ein wichtiges Vorhaben sein. Laut der allgemein geltenden Meinung der Kommentateure von J. Weiss¹¹ bis H. Conzelmann: „Die Stelle scheint zunächst der am stärksten stoisch bestimmten Passus der Paulus-Briefe zu sein und das Ideal der Ataraxie zu preisen, die durch innere Distanzierung vom äusseren Schicksal gewonnen wird“¹². W. Schrage¹³ versuchte dagegen den Einfluss der jüdischen Apokalyptik auf unseren Text zu beweisen. Nach ihm war die Tradition, die den stärksten Einfluss auf 1 Kor 7 übte, die im apokryphischen Buch 4 Ezd 16,42—45 enthalten ist. Auf diese Weise würde der Text 1 Kor 7,29 f das Gepräge der Apokalyptik tragen.

Doch versucht D.J. Doughty¹⁴ diese Parallele mit dem apokryphi-

⁸ Vgl. dazu Blass — Debrunner, S. 423,3.

⁹ Ebda, S. 387,3.

¹⁰ Vgl. L. Nieder, *Die Motive der religiös-sittlichen Paränese in den paulinischen Gemeindebriefen*, München 1956, S. 54—58; W. Schrage, *Die konkreten Einzelgebote in der paulinischen Paränese. Ein Beitrag zur neutestamentlichen Ethik*, Gütersloh 1961, S. 23; K. Romaniuk, *Motywacja napomnień moralnych w listach św. Pawła (Sprawy biblijne 25)*, Poznań—Warszawa—Lublin 1971, S. 118; W. Wolbert, *Etische Argumentation und Paränese in 1 Kor 7 (Moraltheol. Studien 8)*, Düsseldorf 1981.

¹¹ *Der erste Korintherbrief*, Göttingen 1910, S. 197—201.

¹² So H. Conzelmann, *Der erste Brief an die Korinther*, Göttingen 1969, S. 158.

¹³ *Die Stellung zur Welt bei Paulus, Epiktet und in der Apokalyptik*, ZThK, 61(1964), S. 125—154.

¹⁴ *The Presence and Future of Salvation in Corinth*, ZNW 66(1975) S. 61—90 (bes. 66—74).

schen Buch in Frage zu stellen, indem er argumentiert, dass der Text von Paulus keine Spannung zwischen Zukunft und der Gegenwart aufweist. Die künftige Eschatologie wurde hier auf die Gegenwart reduziert. Die Wendung *hōs mē* drückt keine Spannung zwischen der Gegenwart und Zukunft aus, sondern bezieht sich auf das dialektische Verhältnis zwischen der Welt und dem Menschen, der schon jetzt Jesu angehört. Es scheint richtig anzunehmen, dass unser Text im gleichen Grad von dem Einfluss der Stoiker als auch von der Apokalyptik abhängig ist.

Es lohnt sich auf eine interessante Parallele aufmerksam zu werden, die im Text des Philosophen Diogenes des Zynikers enthalten ist und von Diogenes Laertios angeführt wurde¹⁵. Hier seine möglichst wortgetreue Übertragung:

„Er pries diejenigen, die vorhatten, zu heiraten und nicht zu heiraten,
zu segeln und nicht zu segeln,
sich dem politischen Leben zu widmen und sich nicht zu widmen,
die Kinder grosszuziehen und nicht grosszuziehen,
mit den anderen gemeinsam zu leben und nicht zu leben“.

Zwischen dem Text 1 Kor 7,29—31 und dem Text von Diogenes gibt es Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede:

a) bei Diogenes findet sich die Wendung *kai mē* („und nicht“), statt *hōs mē* („als nicht“) bei Paulus;

b) *lectio varians* des Textes von Diogenes enthält statt der Infinitive vier Partizipia Praesenti, was dem Paulus Text mehr ähneln würde. Doch wird es von kritischen Ausgaben nicht berücksichtigt;

c) den Einfluss der Doktrin von Diogenes auf Paulus können wir nicht negieren. Diogenes der Zyniker, Philosoph und Sklave lebte in Korinth, seine Lehre ist uns bekannt. Es wundert also nicht, dass Paulus sich des Schemas des griechischen Philosophen bedienen konnte, um seinen Gedanken desto besser hervorheben zu wollen. Ohne Zweifel ist die Wendung *hōs mē* für Paulus charakteristisch.

Auf jeden Fall ist das Schema der sozialen Aktivitäten bei Diogenes dem Schema von Paulus als dem im 4 Ezd ähnlicher¹⁶. Wollen wir diese Aktivitäten in Form einer synoptischen Tafel zusammenstellen:

¹⁵ Vgl. R. Penna, *San Paolo (1Cor 7,29b—31a) e Diogene il Cinico*, „Biblica“ 58(1977) 237—245.

¹⁶ Vgl. Schrage, *Die Stellung zur Welt*.

1 Kor 7,29—31	Diogenes	4 Ezd 16,42—45
die Ehe	die Ehe	der Ankauf
das Weinen	das Segeln	der Verkauf
die Freude	die politische Aktivität	der Handel
der Ankauf	die Kindererziehung	das Bauen
die Nützung der Welt	der Verkehr mit den Wohlhabenden	die Saat
		der Weinberg
		die Ehe
		keine Ehe

In den Texten von Paulus und Diogenes haben wir jeweils fünf Aktivitäten, während sich bei 4 Ezd acht vorfinden. Es wäre zu bemerken, das bei Paulus die sozialen Aktivitäten einen mehr persönlichen Charakter aufweisen (Weinen, Freude), als es bei den anderen der Fall ist.

4. Die theologische Aussage

V. 29—31 des 1. Korintherbriefes bringen eine breite eschatologische Interpretation des Verhaltens in der Welt. „Innerhalb dieser Klammer ist die Eschatologie unmittelbare Auslegung des Existierens“¹⁷. Pauli Sätze im 1 Kor 7 klingen äusserlich an stoische Mahnungen an, sind aber durch ihr eschatologisches Motiv vom stoischen Ideal der Apathie durch eine Kluft getrennt. Der Gedanke, dass die Parusie nicht fern sei, hat den Rat des Apostels zur Jungfräulichkeit verschärft. Paulus wünscht zwar nicht, dass die Verheirateten ihre Ehen lösen, aber ebenso rät er den Unverheirateten, keine Ehe einzugehen. Der Apostel kennzeichnet den Rat zur Jungfräulichkeit deutlich genug als seine persönliche Meinung (V. 25). Aber die heilsgeschichtliche Lage verändert doch die Perspektive: die irdischen Dinge verlieren ihre Bedeutsamkeit und der Christ tut gut daran, ihnen gegenüber eine gewisse Reserve zu üben¹⁸.

Wir müssen uns aber eine Frage stellen. Wie hoch die „eschatologische Temperatur“¹⁹ hier ist? Geht Paulus hier tatsächlich auf einen Kompromiss zwischen dem gegenwärtigen Zustand und der Erwartung der Parusie ein?

Die Ansichten der Exegeten sind bis heute geteilt. Es scheint jedoch, dass man von einem Kompromiss, von dem eschatologischen Realismus

¹⁷ So spricht Conzelmann, S. 156 (s. Anm. 12).

¹⁸ Vgl. R. Schnackenburg, *Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments (Handbuch der Moraltheologie VI)*, München 1962, S. 171 f.

¹⁹ Ein Ausdruck von Schnackenburg, ebda, S. 149.

bei Paulus sprechen soll. Eine Naherwartung lässt sich nicht wegdisputieren, zumal die verwendeten Ausdrücke eschatologische Klangfarbe haben. Aber: die Zugehörigkeit des Christen zu der Welt wurde nicht negiert. Die Christen leben auf der Welt und nützen die Welt. Die Apokalyptik besagt, dass die Gegenwart nichts und die Zukunft alles ist. Paulus behauptet es nicht. Die Ehe wird auf eine neue Art und Weise verstanden²⁰. Paulus bekennt sich nicht zur stoischen Philosophie oder Ethik, sondern gibt eine paränetische Belehrung der pastoralen Klugheit gemäss: „Jeder soll so leben, wie der Herr es ihm zugemessen, wie Gottes Ruf ihn getroffen hat“ (1 Kor 7,17). „Jeder soll in dem Stand bleiben, in dem ihn der Ruf Gottes getroffen hat“ (ebda 7,20).

Der Christ will nicht Persönlichkeitswerte pflegen, sondern das Heil von Gott erlangen, die ewigen Güter des kommenden Äons erringen: „die kleine Last unserer gegenwärtigen Not schafft uns in masslosem Übermass ein ewiges Licht an Herrlichkeit“ (2 Kor 4,17; vgl. Röm 8,18). Jesus Christus hat uns durch seinen Sühnetod der „gegenwärtigen bösen Welt“ entrissen (Gal 1,4), so dass wir nicht mehr dem „Äon dieser Welt“ zu wandeln brauchen (Eph 2,2). Aber „diese Welt“ besteht noch weiter, wenn auch ihre Gestalt vergeht (1 Kor 7,31)²¹.

Unser Text, der ein literarisches Einzelstück ist, scheint uns ein theologisches Einzelstück zu sein und drückt die Dialektik des Dauern zwischen der Gegenwart und der Zukunft aus²². Es ist eine soteriologische Dialektik, oder besser: die heilsgeschichtliche existentielle Lage der Christen. Man könnte sich hier des Ausdrucks der Christologie bedienen: eine Pro-Existenz der Christen²³. Die Christen leben in

²⁰ Vgl. X. Léon-Dufour, *Du bon usage de ce monde* (1 Co 7), „Assemblées du Seigneur“ (n.s.) 34(1973), S. 26—31; B. Prete, *Matrimonio e continenza nel cristianesimo delle origini. Studia su 1 Cor 7,1—40* (Studi Biblici 49), Brescia 1979.

²¹ Vgl. Schanckenburg, *Die sittliche Botschaft*, S. 171; 227.

²² Vgl. dazu E. Güttgemanns, *Textsemiotik und Eschatologie*, „Linguistica biblica“ 55(1984), S. 9—34. „Ist der Mensch allein durch ‚Begierde‘, ‚Trieb‘ oder ‚Streben‘ definierbar, dann ist auch das Sprechen ein *Akt des desir*: Jedes Sprechen, jede Textproduktion ist eine *Suche nach einem Begehrens-Objekt*“ (S. 25). R. Jakobson kommentiert: „Zwischen dem Wort und der Zukunft besteht also ein unauflöslicher Zusammenhang — so lautet eine der genialsten Thesen von Peirce. (...) Darin liegt die schöpferische Kraft des literarischen Zeichens. Dank dieser Schöpferkraft bahnt sich das Zeichen einen Weg in eine unbestimmte Zukunft, nimmt sie vorweg, sagt sie voraus“ — zit. bei Güttgemanns, ebda, S. 32.

²³ H. Schürmann hat den Ausdruck von der „Pro-Existenz“ geprägt. „Mir scheint, eine solche Theologie sowie Spiritualität könnte um den Grundbegriff ‚Pro-Existenz‘ versammelt werden und damit Gehalte in den Blick stellen, in denen alle Theologien Zukunft haben könnten. Denn ‚glaubhaft ist nur Liebe‘. (...) Als Formalaspekt aller theologischen Traktate und Disziplinen, darüber hinaus zur Verkündigung und Pastoral, vor allem als Mitte einer pro-existenten Spiritualität, dürfte die Proexistenzformel ihre Bedeutung — besonders für eine spezifische Theologie der Kirchen in der ‚zweiten Welt‘ und als Antwort auf den modernen Atheismus — bekommen.“ So Schürmann, „Pro-Existenz“ als christologischer Grundbegriff, in: „Analecta Cracoviensia“ 17(1985), S. 345—373 (Zit. auf S. 345 und 370).

der Welt schon für (*pro*) die Zukunft. Der Text 1 Kor 7,29—31 ist ein „heutiges Kerygma“ und kann uns gegenwärtig als ein Modell sowohl des Denkens als auch des christlichen Verhaltens dienen, ein Modell das aus der biblischen Offenbarung entstanden ist²⁴.

²⁴ Vgl. G. Hierzenberger, *Weltbewertung bei Paulus 1 Kor 7,29—31. Eine exegetisch-kerygmatische Studie* (Kom. Beitr. ANT), Düsseldorf 1967. [Diss. Tübingen: „Weltbewertung nach 1 K 7,29—31 als heutiges Kerygma“]. Vgl. auch G. Bouwman, *Heutige Möglichkeit für eine biblische Spiritualität. Hermeneutische Überlegungen zu den Korintherbriefen*, „Concilium“ 5(1969), S. 659—667.